

Prof. Dr. Alfred Toth

Die Kreation imaginärer Objekte

1. Nach Bense (1979, S. 78 ff.) kann jede Zeichenrelation, die wir in der abstrakten Form

(3.a 2.b 1.c) mit $a, b, c \in \{.1, .2, .3\}$ und $a \leq b \leq c$

notieren wollen, als Kreationsschema geschrieben werden, indem ein hyperthetischer Interpretant (.3.) mit Hilfe eines hypotypotischen Mittels (.1.) ein hypothetisches Objekt (.2.) erzeugt:

(.3.)

$\wedge \gg (.2.)$

(.1.)

Es erhebt sich die Frage, ob es möglich sei, auch präsemiotische Zeichenklassen, welche nach Toth (2008a) die abstrakte Form

(3.a 2.b 1.c 0.d) mit $a, b, c, d \in \{.1, .2, .3\}$ und $a \leq b \leq c \leq d$

haben, in der Form präsemiotischer Kreationsschemata zu notieren.

2. In Toth (2008b) wurde gezeigt, dass durch jede präsemiotische Zeichenklasse eine Kontexturgrenze, im folgenden mit \parallel markiert, verläuft, welche die präsemiotische Zeichenklasse in einen semiotischen postthetischen und einen semiotisch-präsemiotischen präthetischen Teil wie folgt zerlegt:

(3.a 2.b 1.c \parallel 0.d) $\equiv [3.2, [a.b], [2.1, [b.c]] \diamond [1.0, [c.d]]$,

wobei das Zeichen \diamond für die morphismische "Konkatenation" steht. Im Falle der präsemiotischen Zeichenklasse (3.1 2.1 1.3 0.3) haben wir damit also beispielsweise:

(3.1 2.1 1.3 0.3) $\equiv [\beta^\circ, id1], [\alpha^\circ, \beta\alpha] \parallel [\gamma^\circ, id3]$,

wobei $[\beta^\circ, id1]$, $[\alpha^\circ, \beta\alpha]$ der semiotisch-postthetische und $[\gamma^\circ, id3]$ der semiotisch-präsemiotisch-präthetische Teil ist.

Da im semiotischen Kreationsschema jedoch keine Objekte, sondern Objektbezüge kreiert werden, müssen die Kontexturgrenzen in diesen Schemata zwischen den Objektbezügen und den Objekten liegen, so dass sich folgendes allgemeines präsemiotisches Kreationsschema ergibt:

(.3.)

$\lambda \gg (.2.) \dashv (0.)$
(.1.),

worin das Zeichen \dashv für die präsemiotisch durchbrochene Kontexturgrenze steht. Wir können damit die 15 präsemiotischen Zeichenklassen wie folgt als präsemiotische Kreationsschemata darstellen:

1 (3.1 2.1 1.1 0.1):

(3.1)

$\lambda \gg (2.1) \dashv (0.1)$
(1.1)

2 (3.1 2.1 1.1 0.2)

(3.1)

$\lambda \gg (2.1) \dashv (0.2)$
(1.1)

3 (3.1 2.1 1.1 0.3)

(3.1)

$\lambda \gg (2.1) \dashv (0.3)$
(1.1)

4 (3.1 2.1 1.2 0.2)

(3.1)

$\lambda \gg (2.1) \dashv (0.2)$
(1.2)

5 (3.1 2.1 1.2 0.3)

(3.1)

$\lambda \gg (2.1) \dashv (0.3)$
(1.2)

6 (3.1 2.1 1.3 0.3)

(3.1)

$\lambda \gg (2.1) \dashv (0.3)$
(1.3)

7 (3.1 2.2 1.2 0.2)

(3.1)

$\lambda \gg (2.2) \neq (0.2)$
(1.2)

8 (3.1 2.2 1.2 0.3)

(3.1)

$\lambda \gg (2.2) \neq (0.3)$
(1.2)

9 (3.1 2.2 1.3 0.3)

(3.1)

$\lambda \gg (2.2) \neq (0.3)$
(1.3)

10 (3.1 2.3 1.3 0.3)

(3.1)

$\lambda \gg (2.3) \neq (0.3)$
(1.3)

11 (3.2 2.2 1.2 0.2)

(3.2)

$\lambda \gg (2.2) \neq (0.2)$
(1.2)

12 (3.2 2.2 1.2 0.3)

(3.2)

$\lambda \gg (2.2) \neq (0.3)$
(1.2)

13 (3.2 2.2 1.3 0.3)

(3.2)

$\lambda \gg (2.2) \neq (0.3)$
(1.3)

14 (3.2 2.3 1.3 0.3)

(3.2)

$\wedge \gg (2.3) \nmid (0.3)$
(1.3)

15 (3.3 2.3 1.3 0.3)

(3.3)

$\wedge \gg (2.3) \nmid (0.3)$
(1.3)

Kontexturgrenzen kommen also bei den folgenden Übergängen zwischen Objektbezügen und kategorialen Objekten vor:

(2.1) \nmid (0.1)

(2.1) \nmid (0.2) (2.2) \nmid (0.2)

(2.1) \nmid (0.3) (2.2) \nmid (0.3) (2.3) \nmid (0.3)

3. Semiotische Zeichenklassen sind sozusagen immun gegen eine Differenzierung zwischen “realen” und “irrealen” oder “imaginären” Objekten. So würde man etwa ein “Einhorn” mit derselben Zeichenklasse (3.2 2.2 1.2) bezeichnen, die auch die Zeichenklasse realer Tiere ist. Die semiotische Repräsentation von M.C. Escher’s in drei Dimensionen unmögliche, aber in zwei Dimensionen vortäuschbare Gebäudekonstruktion “Belvédère” würde sich in nichts von der semiotischen Repräsentation eines beliebigen realen Gebäudes unterscheiden. Auch die Nonsenswörter (mit grammatisch korrekten Endungen) in Lewis Carrolls Gedicht “Jabberwocky” würden mit denselben Zeichenklassen analysiert, welche auch zur Analyse eines Gedichts mit “realem” Sachverhalt verwendet werden. Nun eröffnet aber die Einführung präsemiotischer Zeichenklassen die Möglichkeit, zwischen realen und imaginären Objekten zu unterscheiden, denn während es bei semiotischen Zeichenklassen nur um den (notwendig realen oder idealen, auf jeden Fall aber nie irrealen oder imaginären) Bezug eines Objektes geht, sind irreale Objekte wegen der durchbrochenen Kontexturgrenzen zwischen Objektbezügen und Objekten auf präsemiotischer Ebene von realen Objekten unterscheidbar.

Da ich die Kenntnis der obigen Beispiele für imaginäre Objekt voraussetzen darf, muss man also ein “Einhorn” als imaginäres Tier durch die präsemiotische Zeichenklasse

(3.2 2.2 1.2 -0.2)

mit semiotischem “Realteil” (3.2 2.2 1.2) und präsemiotischem “Imaginärteil” (-0.2) repräsentieren. Da semiotische Zeichenklassen immer in präsemiotische eingebettet sind (Toth 2008c), enthält also die präsemiotische Zeichenklasse neben einem imaginären kategorialen Objekt (-0.2), also der Semanz des Einhorns, auch den realen relational-kategorialen Objektbezug (2.2), also der Bezeichnungsfunktion eines bestimmten Objekts aus der Tierwelt.

Wenn man auch alle anderen Fälle imaginärer Objekte in dieser Weise analysiert, bekommt man also zunächst ein abstraktes präsemiotisches Zeichenschema der Form

(3.a 2.b 1.c -0.d),

wobei sich die drei Typen (-0.1, -0.2 und -0.3) zur weiteren präsemiotischen trichotomischen Differenzierung ergeben.

Da wir schon aus Toth (2007, S. 57 ff.) wissen, dass wir semiotische Zeichenklassen parametrisieren können, erhalten wir dann die folgende abstrakte präsemiotische Zeichenrelation

$(\pm 3.\pm a \pm 2.\pm b \pm 1.\pm c \neq \pm 0.\pm d)$

oder kürzer

$(\pm 3.\pm a \pm 2.\pm b \pm 1.\pm c \pm 0.\pm d),$

wobei dann also auch im vorher als "Realteil" bezeichneten semiotischen Teil, d.h. in der triadischen Teilrelation der präsemiotischen tetradischen Vollrelation, imaginäre triadische und/oder imaginäre trichotomische Werte auftreten können. Weil diese negativen Kategorien jedoch als Zeichenrelationen a priori von den realen vs. imaginären Objekten der kategorialen Qualitäten zu unterscheiden sind, behalten wir die Ausdrucksweise von Real- bzw. Imaginärteil bei. Da die obigen parametrisierten Zeichenrelationen die semiotischen Repräsentationsmöglichkeiten (nicht zu sprechen vom ebenfalls astronomisch anwachsenden Struktureichtum in den entsprechenden Realitätsthematiken und präsentierten Realitäten) astronomisch steigern, und da bislang überhaupt keine semiotisch-präsemiotischen Typologien imaginärer Objekte vorliegen, brechen wir hier diese erste formale Grundlegung einer Semiotik des Imaginären vorläufig ab.

Bibliographie

- Bense, Max, Die Unwahrscheinlichkeit des Ästhetischen. Baden-Baden 1979
Toth, Alfred, Zwischen den Kontexturen. Klagenfurt 2007
Toth, Alfred, Der sympathische Abgrund. Klagenfurt 2008 (2008a)
Toth, Alfred, Die physei- und thesei-Unterscheidung in der Präsemiotik. Ms. (2008b)
Toth, Alfred, Subjektive und objektive Semiotik. Ms. (2008c)

©2008, Prof. Dr. Alfred Toth